

# Die gute Form 1954

Autor(en): **Finsler, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **41 (1954)**

Heft 11: **Siedlungshäuser und Mietbauten**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-31788>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Plattenswärmer «Monofil»; Eisen schwarz. Entwerfer und Hersteller: Metallwarenfabrik Zug /  
 Réchaud à bougies / Plate warmer Photo: H. W. Sträuli, Zug

## DIE GUTE FORM 1954

Von Hans Finsler

*Die nachfolgenden Betrachtungen entstammen der Ansprache des Vorsitzenden des SWB, Hans Finsler, an der Eröffnung der Ausstellung «Die gute Form» im Kunstgewerbemuseum Zürich am 20. August 1954. Diese von Arch. BSA Alfred Altherr zusammen mit Dr. W. Rotzler zusammengestellte Ausstellung zeigte die dieses Jahr an der Basler Mustermesse ausgezeichneten Gegenstände, ergänzt durch einige weitere Objekte, darunter vor allem das von Wilhelm Kienzle, Zürich, in den letzten Jahren geschaffene Hausgerät. In der Erdgeschoßhalle des Museums war zu jenem Zeitpunkt noch die italienische Ausstellung «Forme nuove» zu sehen, wodurch sich interessante Vergleichsmöglichkeiten zwischen der italienischen und der schweizerischen Formgebung ergaben. Red.*

Ich glaube, es ist nicht notwendig, hier noch etwas zu sagen über die Bemühungen des Schweizerischen Werkbundes für eine gute Form der Dinge des täglichen Lebens. Der Schweizerische Warenkatalog, die bisherigen Ausstellungen an der Mustermesse und in verschiedenen andern Städten der Schweiz und die jährliche Auszeichnung gut geformter Objekte sind genügend bekannt.

Es ist der Zweck dieser Ausstellung, eine Auswahl solcher Dinge zu zeigen, um damit den Formschaffenden und denen, die Freude haben an guten Dingen, eine Übersicht zu geben und um zu weiterer Arbeit anzuregen.

Wenn wir die Ausstellung streng nach ihrem Namen beurteilen würden, wären hier eigentlich nicht gute Dinge ausgestellt, sondern gute Formen. Auch die italienische Ausstellung heißt «Forme nuove in Italia». Mancher hat sich vielleicht schon gefragt, ob mit dieser Betonung der Form nicht ein altes Werkbundprinzip und ein Grundsatz jeder guten Arbeit durchbrochen wird,

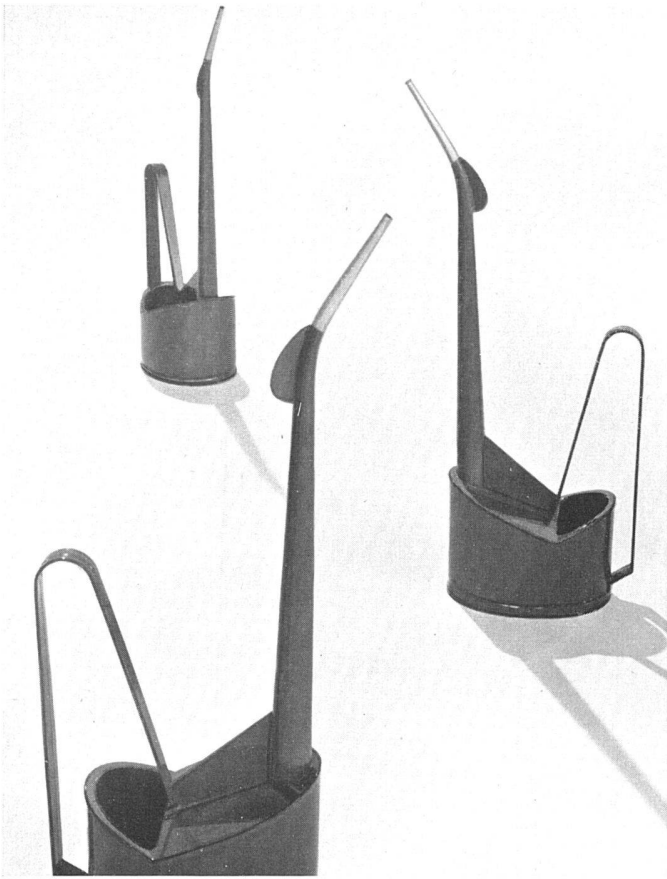
der Grundsatz der Einheit von Inhalt und Form. Diese Frage scheint heute nicht ganz unberechtigt zu sein.

Der Begriff der Fassade ist zwar aus der Mode gekommen. Jeder unserer Architekten ist bemüht, das Innere und das Äußere eines Hauses zu einer Einheit zu verschmelzen. Dafür aber spricht man heute von formschönen Dingen. Wenn ich aber zu jemand sagen würde: Sie sind ein formschöner Mensch – ich glaube, er wäre beleidigt. Ich hoffe, Sie werden in dieser Ausstellung nicht viele Dinge finden, über die sich nichts Besseres sagen läßt, als daß sie formschön sind.

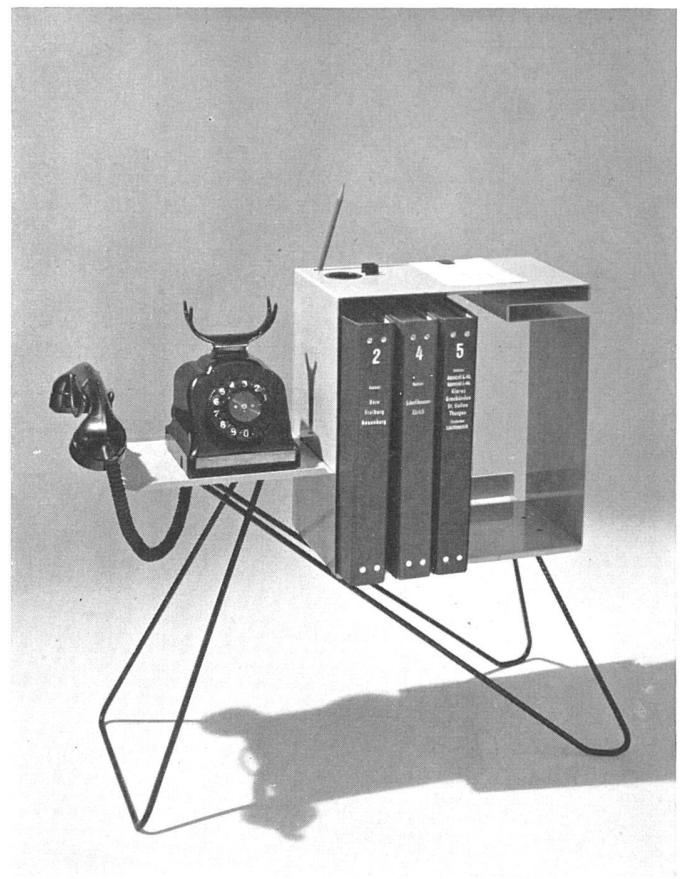
Aber auf der anderen Seite hat die Formgebung heute eine Bedeutung erhalten, die sie früher nicht gehabt hat. Die Formgestaltung ist sogar zu einem etwas sagenumwobenen Beruf geworden. Wir sprechen von einem Industrieentwerfer, einem «Industrial Designer», und manche sprechen mit Schrecken davon, daß man vielleicht einmal an unseren Kunstgewerbeschulen solche «industrial designers» ausbilden könnte. Aber vielleicht entstehen bereits an unserer Schule eine ganze Reihe von Dingen, die für eine industrielle Vervielfältigung bestimmt sind.

Das Problem des Industrieentwerfers ist viel zu kompliziert, als daß es mit ein paar Worten behandelt werden könnte. Ich möchte aber, weil es doch auch für uns und für die Schulen eine gewisse Bedeutung hat, als Beispiel der Formgestaltung wenigstens zwei Namen herausgreifen, und zwar einen aus der italienischen, den andern aus der Schweizer Abteilung.

Der eine ist *Olivetti*, der andere ist *Wilhelm Kienzle*. Ich möchte mit Kienzle anfangen.



*Gießkännchen. Entwurf: W. Kienzle SWB, Zürich; Hersteller: P. Blattmann, Metallwarenfabrik, Wädenswil | Arrosoirs | Watering-pots*



*Telephontischchen. Entwurf: W. Kienzle SWB, Zürich; Modell: Wohnbedarf AG, Zürich und Basel | Table de téléphone | Telephone table*

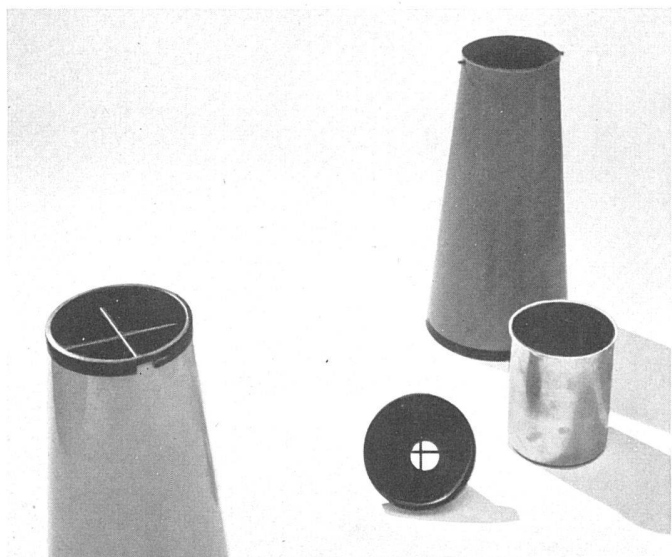
Es war eine gute Idee von Alfred Altherr, dem Organisator der Ausstellung, einige der Arbeiten von Kienzle bei dieser Gelegenheit in einer geschlossenen Gruppe zu zeigen, und zwar Kienzle nicht als Innenarchitekten, auch nicht als Lehrer, sondern Kienzle eben als Industrieentwerfer.

Wie ich die Dinge von Kienzle beieinander sah, wurde mir plötzlich klar, daß ich ganz von Kienzle durchzogen bin. Meine Photos hängen in Kienzle-Rahmen; die Bücher stehen auf Kienzle-Gestellen; die Blumen werden mit seiner Kanne begossen, und den Schmutz in

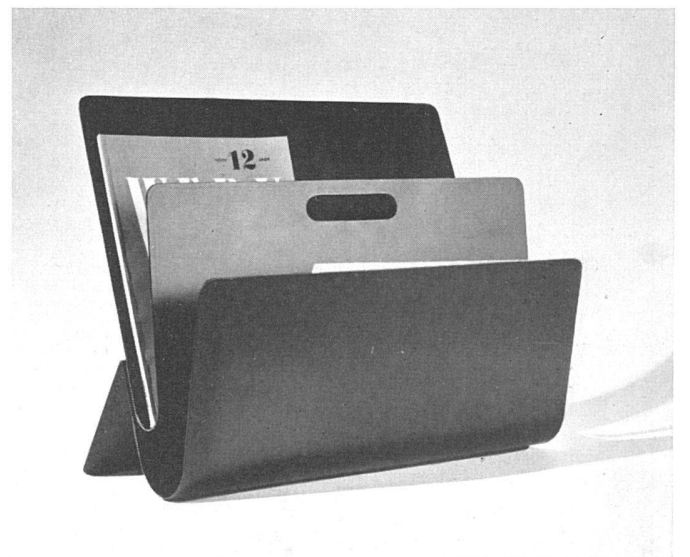
meinem Atelier wische ich mit dem «Kewi» zusammen. Wenn ich erschöpft bin von der Arbeit, erhole ich mich mit dem «Trigon», das uns, wie Kienzle sagt, die Schönheit und Gesetzmäßigkeit der Geometrie offenbaren soll.

Kienzle hat einen Spürsinn für ungelöste Haushalt- und Wohnbedürfnisse; er hat Erfindergeist und hat ein Gefühl für das Material und seine richtige Verwendung. Und dazu kommt als Grundlage seiner Formgebung seine Liebe zur Geometrie, zur Pyramide, zum Monocord, sein Wissen um die Proportion und die Harmo-

*Aschenbecher, auf den Boden zu stellen, 50 cm hoch. Entwurf: W. Kienzle SWB, Zürich; Hersteller: P. Blattmann, Metallwarenfabrik, Wädenswil | Cendriers reposant sur le sol, 50 cm h. | Floor ash-trays, 20 inch. high*



*Zeitschriftenständer in Metall. Entwerfer und Hersteller: Nauer & Vogel SWB, Innenarchitekten, Zürich | Porte-revues en métal | Review holder in metal Photos: Kunstgewerbemuseum Zürich, Aufnahmen W. Binder*





*Stuhl mit Geflechtsitz und Metallbeinen. Entwurf: Wolfer & Moesch, Zürich und Basel; Hersteller: W. Jenny AG, Rohrmöbel, Rheinfelden | Chaise; jonc et métal | Chair in cane and metal*



*Stuhl; gebogenes Sperrholz und Metall. Entwurf: H. Bellmann SWB, Zürich. Modell: Wohnbedarf AG, Zürich und Basel | Chaise; contre-plaqué recourbé et acier | Chair in plywood and steel*

nie. Er ist ein Ideal eines «Industrial Designers», weil er mehr ist als nur Entwerfer. Er ist gleichzeitig Erfinder und Konstrukteur. Er kann das sein, weil die Dinge, die er schafft, einfach und für einen Einzelnen überschaubar sind. Sie sind einfach und klar im Zweck, oft geradezu raffiniert einfach in der Konstruktion. Es gibt bei den Dingen von Kienzle keinen Gegensatz zwischen Funktion, Konstruktion und Form.

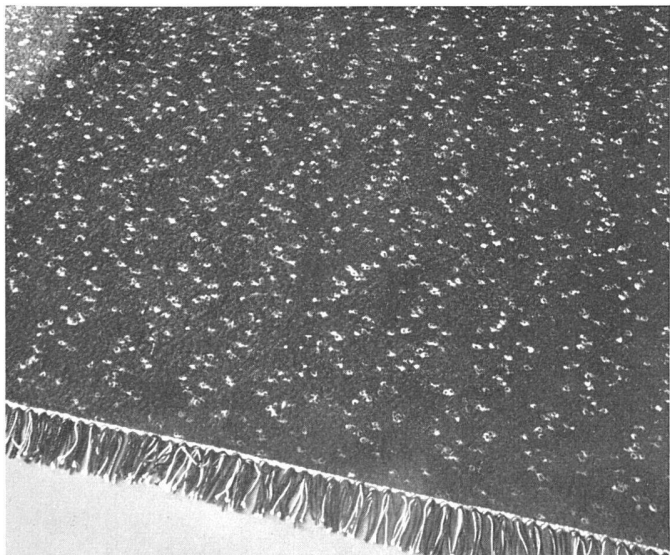
Kienzle war 35 Jahre Lehrer an der Kunstgewerbeschule; aber die meisten seiner Geräte fallen nicht unter den Begriff des Kunstgewerbes. Trotzdem können

sie und viele andere Dinge, die wir in dieser Ausstellung sehen, mindestens so gut und für uns mindestens so wertvoll sein wie manches, das unter künstlerischen Aspirationen entstanden ist.

Damit soll kein Gegensatz geschaffen werden zwischen Kunstgewerbe und Industrieprodukt. Im Gegenteil. Auch industriell hergestellte Dinge unterliegen Gesetzen der Form, die ebenso für das Kunstgewerbe Geltung haben. Kienzle zeigt bei seinem Proportionsmaß, daß die gleichen Proportionen, die er anwendet für seine Industrieprodukte, vorhanden sind in einer mensch-

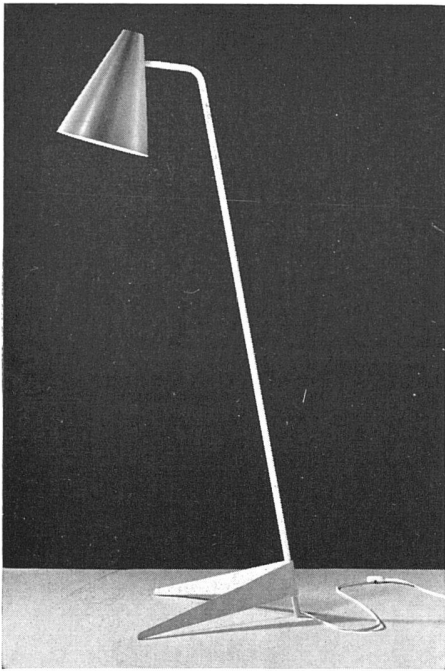
*Teppich. Entwerfer und Hersteller: A. Tischhauser & Co., Bühler AR, | Tapis | Carpet*

*Photo: Hoffmann SWB, Basel*

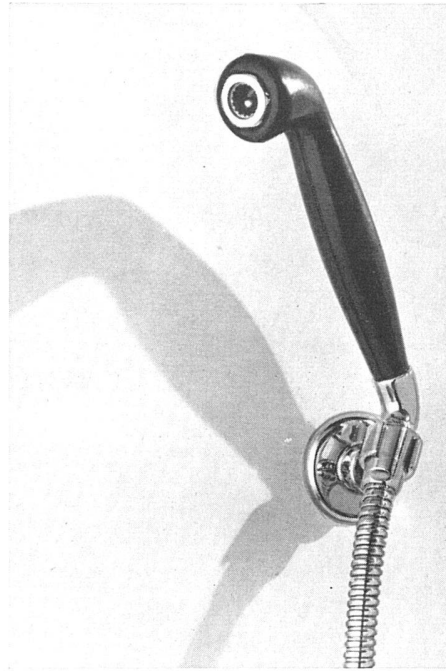


*Druckstoff beige und schwarz. Entwurf: Textilklasse der Kunstgewerbeschule Zürich; Hersteller: R. R. Wieland, Stoffdruck, Gattikon-Zürich | Etoffes imprimées | Printed fabrics Photo: Kunstgewerbemuseum Zürich*

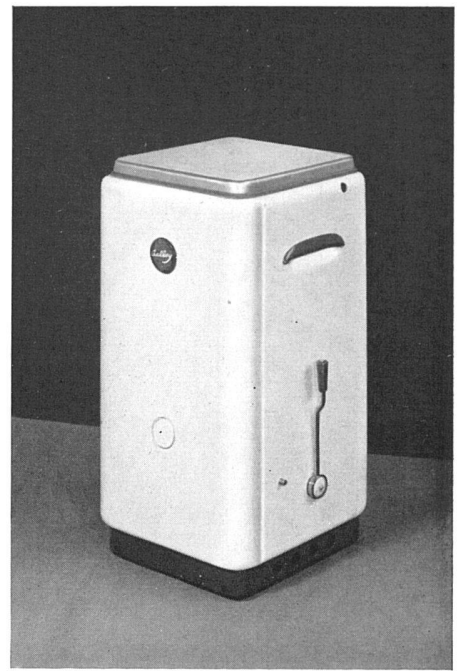




*Ständerlampe in Eisen, gespritzt. Entwurf: A. Altherr SWB, Zürich; Hersteller: H. Kihm SWB, Eisenmöbelfabrik, Zürich | Lampe / Lamp*



*Handbrause, an der Wand fixierbar. Entwurfer und Hersteller: Karrer, Weber & Cie. AG, Unterkulm, Aargau | Douche à main / Hand shower*



*Kleinwaschmaschine. Entwurfer: Gallay S. A., Genf; Vertrieb: Intertherm AG, Zürich | Machine à laver; petit modèle / Washing machine; small type*

lichen Hand, den Blättern eines Baumes und in einer antiken Vase. Warum also sollte die Formung einfacher Dinge des täglichen Lebens nicht auch zum Aufgabenkreis einer Kunstgewerbeschule gehören können? Die Voraussetzung wäre allerdings ein lebendiger Kontakt mit diesem Leben, mit der Natur, mit der Architektur und mit der Kunst unserer Zeit; nur dann könnten Dinge entstehen, die unseren Bedürfnissen und unserer Zeit entsprechen.

Es ist ein großer Sprung von den Objekten, die aus einer langen Tradition hervorgegangen sind, von der Keramik, den Gläsern, den Stoffen, den Möbeln usw., bis zu den neuen Objekten, die erst in unserer Zeit entstanden sind, den Schreibmaschinen, Radios, Autos, Flugzeugen usw. Und damit komme ich zum zweiten Namen.

Die «Lexikon 80» von Olivetti, die unten ausgestellt ist, hat wahrlich nicht mehr viel Ähnlichkeit mit ihrem Großvater, dem Gänsekiel. Aber die Schreibmaschinen dienen auch heute noch nur zum Schreiben; mit dem Radio können wir eine Violine nicht besser hören, als wenn sie im eigenen Raum gespielt wird, und das Auto fährt zwar schneller und bequemer als eine Kutsche mit einem Pferd, aber es dient demselben Zweck. Auch diese Dinge sind nichts anderes als Dinge des täglichen Bedarfs; aber ihre Konstruktion ist so kompliziert geworden, daß wir froh sind, wenn wir sie nicht verstehen und nicht einmal sehen müssen. Die Einheit von Funktion, Konstruktion und Form ist nicht mehr die gleiche wie früher. Wir können mit der «Lexikon 80» schreiben, können ein Radio hören und mit einem Auto fahren ohne Kenntnisse der Konstruktion und selbst ohne die Hülle des Entwerfers, die darüber ist, damit uns der Anblick der Eingeweide nicht verwirrt.

Olivetti hat bei der «Lexikon 80» diese Trennung der Konstruktion und der Form ganz bewußt und äußerst konsequent vollzogen. Man sieht es unten dargestellt auf der großen Tafel. Es wäre anders kaum möglich gewesen, dem Ganzen eine für uns faßbare, klare Form zu geben, die wieder so einfach ist wie diejenige irgendeines Gefäßes. Und dabei ist sie so unabhängig von der Tradition wie die Konstruktion vom Gänsekiel.

Wir wissen, wie schwierig es ist, solche grundsätzlich neue Formen zu schaffen und sich selbst von der Tradition zu lösen, und wie lange es dauert, bis das Publikum begreift, daß das Radio und eine Kommode zwei voneinander sehr verschiedene Dinge sind.

Olivetti verwendet, soviel ich weiß, keine Berufsentwerfer für die Gestaltung seiner Erzeugnisse. An der «Lexikon 80» hat Architekt Nizzoli mitgearbeitet, der auch das Bürohaus der Firma Olivetti in Mailand zusammen mit Architekt Fiocchi gebaut hat. Die «Lexikon 80» war neben Werken der modernen Malerei und Plastik im Museum of Modern Art ausgestellt als ein ebenso charakteristisches Werk unserer Zeit.

Das Problem der Form ist weitgespannt und ist von erregendem Interesse. Es betrifft die einfachsten und die kompliziertesten Dinge. Wenn wir aber diese Objekte hier in der Ausstellung nebeneinander sehen, technische Geräte, Schmucksachen, Geschirr, Spielzeug, handwerklich und industriell Hergestelltes in dauerndem Wechsel, haben wir doch das Gefühl, daß hier allmählich eine Einheit entsteht, die Einheit einer Form, die verwurzelt ist in Grundgesetzen der Natur, der Technik und der Kunst und die zugleich Ausdruck ist einer schöpferischen Zeit.